

strasse verglich. — Endlich haben das Meteor auch Bauern, welche nach Schemnitz zum Wochenmarkt gingen, von dem Gebirge zwischen Antal und Karpfen aus gesehen, und verbreiteten in der Stadt die Nachricht, dass sich der Himmel aufgethan hätte (*nebo sa otvorilo*) und dass wir sicher einen Krieg zu erwarten haben.

Ich glaube nicht, dass dabei ein Meteorstein gefallen wäre, sollte aber wirklich einer gefallen seyn, so wäre derselbe, so weit ich schliessen kann, südwestlich vom Pulverthurme und nicht weit davon entfernt zu suchen. Eine zweimalige Begehung dieser Gegend war ohne Erfolg.

Eine ähnliche Feuerkugel sah ich im Jahre 1832 über dem Dorfe Hradna bei Rajecz im Trentschiner Comitате fliegen, und zwar entschieden niedriger, als die nahen Berge, vor welchen sie dahin flog. An einen zurückgebliebenen lichten Streifen erinnere ich mich nicht.

Schemnitz am 17. Dec. 1849.“

Am Schlusse widmete Hr. v. Hauer einige Worte der Erinnerung dem Hrn. Friedrich Kaiser, der, ein eifriger Theilnehmer an unseren Bestrebungen durch einen frühzeitigen Tod seinen Freunden und der Wissenschaft entrissen wurde.

2. Versammlung am 8. Februar.

Herr v. Morlot theilte Folgendes aus einem ihm von Hrn. Prof. Unger übergebenen Briefe von Hrn. Zetter in Salzburg mit. Das Schreiben fängt mit einer recht interessanten Beschreibung des Karlbades in Oberkärnten an, es liegt dieses sehr abgelegen am Fuss des Königsstuhles 2 Meilen weit hinten im Leobengraben, der eine Meile oberhalb Gmünd in das Liserthal ausmündet, er wird nur von Landleuten besucht, obschon seine Heilkraft bedeutend seyn soll. Das Wasser ist krystallhell und kalt, ohne mineralischen Geschmack, zum Gebrauch wird es in den aus ausgehöhlten Baumstämmen bestehenden Wannen durch hineingeworfene

erhitzte Steine gewärmt, man wählt dazu eine besondere Gattung von grossen Geschieben aus dem Bach und schreibt diesen die heilsame Wirkung zu, denn der Versuch, das Wasser in Kesseln zu heizen, soll ungünstig ausgefallen seyn. Die fraglichen Geschiebe bestehen aus einem Standstein mit kohligem Theilen, die man Drachenblut nennt und von denen man die Heilkraft herschreibt, es wird daher dieses sogenannte Drachenblut in derben reineren Partien im Gebirg gesammelt, um sowohl in's Bad noch besonders hineingeworfen zu werden. Herr Zetter wollte den Fundort dieses, ganz wie Steinkohle aussehenden Körpers aufsuchen und kam so auf den Ausbiss eines, wie es scheint nicht unbedeutenden Steinkohlenlagers auf der hinter dem Bade ansteigenden Stangalpe, die wegen ihrer Schiefer mit Steinkohlenpflanzenabdrücken so bekannt ist. Um zu der Stelle jenes Ausbeissens zu kommen, muss man vom Badeort aus, welches eigentlich ein Wirthshaus ist, die Stangalpe besteigen, bis in die höhere Region, wo das Gebirg schroffe Felswände zeigt und das sogenannte Stangenfeld, eine grosse Alpenwiese reich an *Valeriana cellica* anfängt, dann muss man sich ohne letztere zu überschreiten links gegen den zweiten Kopf der Alpe halten und so gelangt man an einen Punct, wo aus einigen schwarzen Löchern das sogenannte Drachenblut gegraben wird. Ganz unbekannt war dieses Vorkommen nicht, da Professor Schrötter schon einen Anthrazit von der Stangalpe analysirt hat, wie es Herr Czjzek in den Erläuterungen zu seiner Karte der Umgegend von Wien auführt. Es ist aber sehr wichtig nunmehr genauere Angaben darüber zu erhalten. Zu bemerken ist noch, dass dem Badewirth des Karlbades die Pflanzenschiefer bekannt sind, überhaupt dürfte man sich am zweckmässigsten an ihn wenden, um die berührten Stellen zu finden.

Herr Bergrath Fr. v. Hauer theilte aus einem Briefe, den er von Hrn. Herman v. Meyer in Frankfurt erhalten hatte, folgende Stellen mit:

„Aus meinem letzten Schreiben werden Sie bereits ersehen haben, dass die Braunkohle von Leiding kein *Anthracotherium* geliefert habe, da die darunter begriffenen Reste